15

Familienarbeit – Stiefkind der Volkswirtschaft Überlegungen zum Leistungstransfer in die Berufswelt

Von Anita E. Calonder

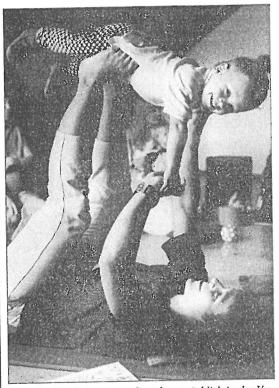
Die statistischen Eckdaten zur Erwerbstätigkeit der Frauen in der Schweiz sind bekannt. Wie aber steht es mit der Erfassung von Leistungen im familiären Bereich? Familienarbeit wird kaum je in volkswirtschaftliche oder bildungspolitische Betrachtungen einbezogen und findet daher im statistischen Niemandsland statt. Gleichsam leidet sie an geringer Wertschätzung in Wirtschaft, Politik und Bildung. Die Autorin des nachfolgenden Artikels ist Betriebspsychologin und äussert sich zu Möglichkeiten der Aufwertung von Familienarbeit im Verhältnis zur Erwerbstätigkeit.

Alljährlich erhalten wir Auskunft darüber, welche Leistungen unserer Bevölkerung in allen Bereichen der Arbeitswelt zu welchem Volkseinkommen führen. Wie aber kommt es, dass Teile unserer Bevölkerung verarmen, obwohl wir gemäss Nationaler Buchhaltung ständig wohlhabender werden oder eben zu werden scheinen? Ein Grund dafür ist, dass unsere volkswirtschaftliche Gesamtrechnung jede Form nichtbezahlter Arbeit, also auch sämtliche Leistungen, die im Familienbereich erbracht werden, völlig ausklammert. Hausarbeit, Erziehungsarbeit, Betreuungsarbeit, Freiwilligenarbeit ist - wie der Name es andeutet - zwar mit einer Investition von Zeit und Geld verbunden. Diese Art Arbeit hat jedoch einen Haken: sie kostet nichts. So trifft sie der Bannstrahl des Vorurteils: Was nichts kostet, hat keinen Wert.

Domäne der Frauen

Wie aber sieht der tatsächliche Wert der Familienarbeit aus, wenn alle in unserem Volk erbrachten Leistungen, jene der privaten Haushalte und jene der Arbeitswelt, zusammen in der volkswirtschaftlichen Statistik berücksichtigt werden? Aus verschiedenen Ländern liegen seit einigen Jahren entsprechende Zahlen vor. Die Organisation für Entwicklung und Zusammenarbeit in Europa, OECD, hat 1992 Zeitaufwand und Wert der Familienarbeit für sechs westliche Länder ermittelt. Die Ergebnisse belegen, dass Familienarbeit unverändert vor allem eine Domäne der Frauen ist. Die weiteren Ausführungen konzentrieren sich demnach auf die Situation der Frauen in der Familie, schliessen unausgesprochen aber die wenigen Hausmänner ein. In die Familientätigkeit wird im Jahresvergleich mindestens gleich viel oder mehr Zeit investiert wie in die Erwerbstätigkeit. Was den Geldwert der Haus- und Familienarbeit anbetrifft, gelangte die erwähnte OECD-Studie zu folgenden Durchschnitten: Je nach Rechnungsmethode und Land macht es zwischen einem Drittel und der Hälfte des offiziell ausgewiesenen Sozialproduktes aus.

Die Schweiz gehörte nicht zu den untersuchten Ländern der OECD-Erhebung. Das Modell «Monetäre Bewertung der Hausarbeit», das der Bund schweizerischer Frauenorganisationen zusammen mit dem Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH Zürich ausgearbeitet hat und das seit vielen Jahren von Versicherungen und Anwälten in Haftpflichtfragen benutzt wird, kommt jedoch zu folgendem Schluss über schweizerische Verhältnisse: Je nach Haushalttvo ergibt sich für



Die Kleinkinderbetreuung liegt hauptsächlich in der Verantwortung der Mütter und stellt qualitativ wie zeitlich höchste Ansprüche. (Bild hf.)

1992 ein Geldwert von 1315 bis 5645 Franken pro Monat bei 2,6 Millionen Haushaltungen. 1979/80 wurden in der Schweiz Daten über die Zeitverwendung im Haushalt erhoben. Gemäss einer groben Berechnung betrug der damalige Wert der Haushaltarbeit rund 60 Milliarden Franken. Dies sind 34 Prozent des Bruttosozialproduktes oder 59 Prozent des Einkommens aus unselbständiger Arbeit.

Separate Buchführung

Heisst das nun, dass Familienarbeit in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung zu integrieren sei? Die OECD-Experten raten aus verschiedenen Gründen davon ab. Sie plädieren jedoch dafür, dass neben der Nationalen Buchhaltung ein separates Haushaltkonto, ein sogenanntes Satellitenkonto, geführt werde. Diesen Gedanken verficht auch der vor kurzem veröffentlichte fünfte Familienbericht Deutschlands. Gemäss

diesem Bericht liegen die Vorteile einer Satellitenrechnung, die eine Art statistisches Beobachtungssystem darstellt, darin, dass die traditionellen Verwendungszwecke der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung unverändert bleiben, gleichwohl aber die Grundlagen für eine sinnvollere Wirtschafts- und Sozialpolitik geschaffen werden. Ein solches Satellitenkonto setzt Erhebungen zur Zeitverwendung unterschiedlicher Haushalte voraus.

Damit gibt es nicht nur aufschlussreiche Hinweise auf die unentgeltlich erbrachten Leistungen in Familie und Ehrenamt, es lässt auch Schlüsse auf die Arbeitswelt zu. So kann laut deutschem Familienbericht beispielsweise «zunehmend stärker sichtbar gemacht werden, dass eine vermehrte Familienorientierung von Unternehmen nicht deren Gewinne in Frage stellen muss, sondern im Gegenteil diesen dienlich sein kann». Das Satellitenkonto trägt demnach auch zur Förderung des Transfers von Leistungen aus der Familienarbeit in die Berufswelt bei.

Sozialkompetenzen

Frauen müssen heute vermehrt auf Herausforderungen antworten, die sich der Familie durch die demographische Wende, den gesellschaftlichen Wandel und die veränderte Arbeitsmarktsituation stellen. Unsere Arbeitswelt ver-langt heute von den Erwerbstätigen nicht nur Faktenwissen, sondern in steigendem Masse auch Sozialkompetenzen, die bereits in der Kinderund Jugendzeit eingeübt sein wollen. Die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes in der Familie, die Entwicklung der Lern- und Leistungsbereitschaft in der Schule beeinflussen den Eintritt junger Menschen ins Erwerbsleben. Die Betreuung und Begleitung der Heranwachsenden in dieser Zeit liegt vor allem in der Verantwortung der Mütter und verlangt von ihnen einen qualitativ und auch zeitlich anspruchsvollen Einsatz.

Das Management des Familienbereichs ist Lebens- und Alltagsbewältigung. Es setzt Fachkenntnisse und Fertigkeiten im gesundheitlichen, pädagogischen, ökologischen Bereich ebenso voraus wie die Fähigkeit zum ökonomischen Umgang mit Geld, Materialien und Sachwerten, mit der Zeit und mit der eigenen Belastbarkeit. Es verlangt gleichzeitig in einem immer höheren Masse den Einsatz fachübergreifender Kompetenzen, der sogenannten Schlüsselqualifikationen, wie sie auch die neuen Anforderungen in der Arbeitswelt voraussetzen. Dazu gehören Problemlösungs- und Entscheidungsfähigkeit, ganzheitliches Vorgehen, Flexibilität, Kreativität; dazu gehören des weiteren Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Einfühlungsvermögen, vor allem aber auch das Vorhandensein eines realistischen Selbstkonzepts im Umgang mit den vielfältigen Leistungsanforderungen.

Notwendige Bewertungssysteme

Weshalb werden diese täglich erprobten Leistungen nicht als Qualifikationskredite anerkannt, die Aus-, Fort- und Weiterbildungen verkürzen oder die an bestimmten Arbeitsplätzen zur lohnwirksamen Höhereinstufung führen? Etwa weil diese Leistungen nicht mit den in Bildung und Beruf üblichen Verfahren nachgewiesen, geprüft oder überprüft werden können? Oder etwa weil in Bildung und Beruf andere Gesetzmässigkeiten bezüglich Zeitstruktur und Arbeitsorganisation gelten? Oder ganz einfach weil der Sprung von einem von Frauen dominierten in einen von Männern beherrschten Alltag vorgeschaltete Anpassungsprozesse verlangt?

Am Arbeitsplatz Familie sind Frauen beschäftigt, die in der grossen Mehrzahl über eine abgeschlossene Grundausbildung und Jahre der Berufspraxis verfügen, Frauen, von denen ein Teil sich eine höhere Berufsbildung und Zusatzqualifikationen aneignete, Frauen auch mit abgeschlossenem Studium und Frauen, die oft ehrenamtlich oder in der gemeinnützigen und Freiwilligenarbeit tätig sind. Ein Transfer von Leistungen aus der Familientätigkeit in die Berufswelt gelingt jedoch nicht ohne gemeinsame Anstrengungen von Bildungswesen und Wirtschaft, die dafür notwendigen Anerkennungssysteme zu schaffen.

Es darf nicht weiterhin so bleiben, dass die strukturell begründete Zuständigkeit der Frauen für Familienaufgaben ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt und ihre Beteiligung an der Weiterbildung unvermindert einschränkt. Die Aufwertung der Familienarbeit ist eine überfällige Forderung. Bleibt sie unerfüllt, muss auch die Frage erlaubt sein, wer künftig die Aufgaben der Betreuung, der Pflege und der Fürsorge zugunsten des Allgemeinwohls ausüben wird und wie dies zu geschehen hat.

Familienunfreundliche Politik

Letztlich geht es auch um Fragen der Familienpolitik. Es gibt wohl kaum einen Bereich in der
Politik, wo die Bedürfnisse der Betroffenen so
wenig ernst genommen werden wie in der Familienpolitik. Wenn wir daran glauben, dass es keine
Sachzwänge, sondern nur Denkzwänge gibt,
könnte es sich in unserem Jahr der Familie für
Entscheidungsträger in Politik, Bildung und Wirtschaft sehr wohl lohnen, über die Folgen und
auch künftigen Kosten einer obstinaten Nichtfamilienpolitik nachzudenken – und deshalb endlich zu familienfreundlichen Massnahmen vermehrt Hand zu bieten. Das ist schliesslich der einzig wirkungsvolle Weg zur Aufwertung der Familienarbeit.